

# Laibacher Zeitung.



Nr. 185.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5'50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7'50.

Montag, 14. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen, en pr. Zeile 3 kr.

1876.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Mittwoch.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. den geheimen Rath und Senatspräsidenten des obersten Gerichtshofes Eduard Napadiewicz v. Wicłowski zum Stellvertreter des Präsidenten des Reichsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Auersperg m. p.

Glaszer m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. die Oberlandesgerichtsräthe Feliz Dobrzanski in Krakau und Karl Wieser in Brunn zu Hofräthen des obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Glaszer m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August d. J. dem Grundbuchsführer Eduard Schweidler in Kremsier aus Anlaß seiner Beförderung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Ein moderner Reformator.

Unter allen Gestalten, welche die Wellen der Orientfrage bis jetzt zur flüchtigen Berühmtheit an die Oberfläche geworfen haben, ist keine einzige, welche hinsichtlich des sympathischen Eindrucks der Erscheinung auch nur entfernt mit Mithad Pascha verglichen werden könnte; mit jenem großen Idealisten, der sich mitten in den abscheulichsten Intriquen, umgeben von den Ausschweifungen des Fanatismus, während ein roher Egoismus jeder Unthat Vicenz ertheilt, der sich mitten im Chaos die Reinheit menschlicher Empfindung, die Begeisterung für eine Idee bewahrt hat. Die oberen Gesellschaftsschichten in der Türkei, soweit sie mit der europäischen Kultur in Berührung kamen, sind vom Pessimismus durchtränkt, sie glauben nicht an die Rettung des Reichs, und sie sind nur darauf bedacht, ihre persönlichen Vortheile wahrzunehmen; die unteren Schichten sind von einem wilden Fanatismus ergriffen, durch barbarische Mittel wollen sie die Macht der Barbaren

von neuem aufgerichtet sehen. Den gläubigen Mohambanern gilt der Krieg als heiliger Krieg wider die Civilisation des Westens. Zwischen diesen beiden Lagern pflanzt Mithad die Standarte der Freiheit auf. Wie einst Mohamed Christenthum und Judenthum auf Basis des Korans zu vereinigen dachte, so will jetzt Mithad den Koran mit dem Constitutionalismus, mit der Civilisation versöhnen. Nicht nur den Forderungen der Zeit will er ein Zugeständnis machen, nicht nur die morschen Wände des Reichs mit neuem Mauerkitt versehen; er begnügt sich auch nicht damit, den politischen Reformator in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes zu spielen, nach unten und oben einige Täuschungen zu vollbringen; Mithad Pascha will vielmehr die ganze Welt des Orients in neues Licht und neues Leben tauchen, er verfolgt wie alle wahren Idealisten eine große pädagogische Aufgabe, er will den Orient mit neuen, bisher ungelassenen Begriffen ausstatten, er will ihn erlösen vom Joche des Despotismus, will die Wohlfahrt und den Frieden der Völker befestigen durch die Freiheit.

Solche Erscheinungen, wie die Mithad Pascha's, kehren in der Geschichte immer wieder, wenn ein Volk große Veränderungen durchlebt, seine Wiedergeburt erringt oder seinem Untergange entgegensteht. Da, wo alle Hoffnung erloschen, erscheint plötzlich ein großer Mann und verkündigt seine rettenden Ideen, sie erwecken das Vertrauen von neuem und ganz Unerwartetes wird Dank der neuen Impulse vollbracht. Es hängt eben alles davon ab, ob im Volke noch gesunde Kraft und hinreichende Empfänglichkeit vorhanden sind. Bei den meisten Völkern und Staaten Europa's ist nach großen Katastrophen die Wiedergeburt möglich gewesen. Bei den Völkern des Orients sind die Propheten, sobald sie kommen, die Vorboten des Unterganges. Der Grund dessen ist leicht zu finden; der Orientale kennt nur sich und seinen Gott. Er gehorcht den Trieben des Egoismus und den Befehlen des Himmels; das Ideal und der Idealismus ist seinen Anschauungen nicht zugänglich. Die selbstlose Hingebung an die Aufgaben des Staates, an die Interessen der Gesamtheit ist ihm etwas Unbegreifliches. Unsere ganze politische Terminologie ist ihm etwas Unverständliches. Daher muß der Prophet in die Wüste flüchten und nur in der Wüste kann er Wahrheiten verkünden, die schätzbar an sich, doch niemals im Leben des Orients eine Veränderung hervorgerufen haben.

Die jüngste Kundgebung Mithad Pascha's mag in ihrer Veranlassung theilweise als Illustration für das Gesagte dienen. Der Versuch zur Verwirklichung der constitutionellen Idee hat bekanntlich im türkischen Ministerrathe zu den heftigsten Spaltungen geführt. Der Constitutionalismus wird als eine Gefahr für das Reich, als ein Verbrechen wider den Koran hingestellt. Die

reformbegeisterten Sostas wurden in den Krieg geschickt, und vor wenigen Tagen veröffentlichte der Großvezier eine Proclamation, worin die Discussion über constitutionelle Reformen als Vaterlandsverrath hingestellt wurde. Diese Proclamation war gegen die constitutionelle Bewegung und in erster Reihe gegen das Haupt der constitutionellen Partei, gegen Mithad Pascha, gerichtet. Der bis zur offenen Feindseligkeit ankommende Zwiespalt im Ministerium war damit zur offenkundigen Thatsache geworden. Gegen diese Proclamation polemisierte nun Mithad Pascha in seinem Journale „Iftitbal“; der betreffende, „Ein Muselman“ unterzeichnete, von Mithad Pascha selbst geschriebene Artikel behandelt die Frage des Constitutionalismus und vertheidigt das constitutionelle Princip mit aufrichtigem Enthusiasmus. Allein zu Zugeständnissen an das Vorurtheil, an die orientalische Anschauungsweise muß auch Mithad Pascha sich herbeilassen. So weit haben wir es in Europa doch gebracht, daß politische Fragen unabhängig von der Religion behandelt werden, daß man nicht erst fragt, ob staatliche Reformen zu den Vorschriften der Kirche stimmen oder nicht. Der Paps mag immerhin seinen Schlußabuss verkünden; es gibt dennoch in Europa nicht einen einzigen katholischen Staat, der die Vorschriften des Schlußabuss sich zur Richtschnur nehmen könnte. Wir wissen wohl, man macht in einzelnen Fragen Ausnahmen, und in einigen Staaten ist die Kirche noch stark genug, um gewisse Reformen zu hemmen; aber den Nachweis wenigstens, daß allgemeine Staatsgrundgesetze ohne Schaden für die Religion erlassen werden können, braucht man nirgends zu liefern. Da verhalten die Proteste der Bischöfe und die Bannflüche des Papstes ungehört; der Staat weiß in dieser Richtung seine Unabhängigkeit zu wahren. Mithad Pascha muß den Nachweis liefern, daß der Constitutionalismus mit dem Koran nicht im Widerspruch: stehe, nicht unvereinbar mit dem Khalifat sei. Rechtgläubige Khalifen hätten sich mit einem großen Rath umgeben. Die Könige sind Menschen, den Leidenschaften unterworfen, von persönlichen Interessen beeinflusst, daher sei es ein Rath der Weisheit, ein Gegengewicht gegen die absolute Herrschaft zu schaffen. Nur die dem Greisenthum verfallenen Reiche seien dem Absolutismus unterthan. Das ist gewiß gut gesprochen; so gut, wie man es nur immer von einem liberalen europäischen Staatsmanne erwarten dürfte. Der Artikel hat auch in Konstantinopel große Sensation gemacht, nicht nur seines Inhaltes wegen, sondern weil Mithad Pascha den Rath hatte, mit offenem Visir gegen seine Collegen und gegen die fanatisierten Alttürken aufzutreten. Mit Hutten kann Mithad Pascha sagen: „Ich hab's gewagt.“ Es ist nun die Frage, wie das Wagnis ausfällt. Besäße der Großvezier die Energie, seiner Procla-

## Feuilleton.

### Eine Nacht auf dem Javornik.

Angeregt durch die einladende und wahrheitsgetreue Schilderung in der „Laibacher Zeitung“ vom 28. Juni d. J., als auch durch meinen vorjährigen mißlungenen Versuch des Javornik, entschloß ich mich, noch einen Versuch zu wagen, um die herrliche Rundschau zu bewundern und womöglich aufzunehmen. So griffen denn ich und mein 6 1/2-jähriger Sohn zum Wanderstabe und fuhren Sonntag den 23. Juli d. J. früh mit der Bahn nach Loitsch, von dort mit der idrianer Post nach Gdovitz, wo uns schon ein vorher bestellter Wagen erwartete, und um 10 Uhr vormittags nach Schwarzenberg, d. i. an den Fuß des Javornik brachten.

Hier wurde ein wenig Rast gehalten, Proviant und andere Sachen eingepackt und Träger requiriert. Da eben Sonntag war und die Inassen der Gemeinde Javornik bei der Messe anwesend waren, so gingen wir alle nach derselben direct auf den Javornik. Vor vier Uhr nachmittags trafen wir bei unserer künftigen Behausung beim „Medved“ ein, legten unser Gepäck ab und setzten den Marsch auf die Spitze fort. Derselbe war in 30 Minuten mit Leichtigkeit beendet. Es war ein schöner, herrlicher Tag, frei von allem Höhenrauch; die Aussicht gegen Laibach war klar beleuchtet, da die Sonne schon stark im Westen stand; auch die andere Seite westlich war überraschend klar. Kleine und größere Schiffe auf dem Meere, der Obelisk von Oplina, der Leuchthurm von Pirano, die Halbinsel von Aquileja, sowie unzählige andere Objecte und Ortschaften konnten wir mit freiem Auge entnehmen.

Nach zweistündigem Aufenthalte kehrten wir zu unserer Wohnung zurück, um dieselbe für mehrere Tage einzurichten. Der Hauswirth hatte uns ein Zimmer zur beliebigen Benützung überlassen, aus welchem wir durch das eine Fenster die Spitze des Javornik und am Abende auch das Licht vom Leuchthurme am Cap Salvore bei Pirano sehen konnten. Nach einer kleinen Erholung wurden Vorbereitungen für die Nacht getroffen; eine mächtige, über zwei Meter lange Holzackel, welche eigens für solche Zwecke bereitet und getrocknet wird, wurde der Länge nach vielmals gespalten, an einem Ende wurden glühende Kohlen hineingelegt und dieselben ein paarmal durch die Luft geschwungen, bis sich diese moderne Fackel entzündete und lustig fortrannte. Dann gingen wir, ich und der Fackelträger, nach 8 Uhr abends abermals auf die Spitze. Saon ist vollständige Dämmerung eingetreten, das Licht im Leuchthurme am Meere brennt seit 8 Uhr, auch der Mond hat sich auf seinem Platze eingefunden, bereit, seine Macht geltend zu machen, wenn die Nacht ihre dunklen Fittige über die Erde breitet, was gegen 10 Uhr eintraf. Die brennende Fackel wurde zu späterem Gebrauche hinter einem Felsen aufbewahrt. Nun standen wir auf der Spitze in dunkler Nacht — eine unheimliche Situation; — östlich gegen Laibach ist nichts mehr ausnehmbar von dem bei Tage Gesehenen, selbst von den großen Gebirgsmassen keine Spur mehr, alles ist versunken im Dunkel der Nacht. Das tief schwarze Himmelsgewölbe ist mit Sternen besät und schließt, eine gewaltige hohle Halbkugel bildend, an die Erdmassen an, die ebenfalls als concave Masse auf uns den Eindruck machten, als ständen wir mitten zwischen zwei hohlen, schwarzgrauen Halbkugeln, welche nur am östlichen Horizonte eine leichte, matte Beleuchtung zeigten.

Während wir in Betrachtungen der Ostseite versunken waren, hat der Mond auf der Westseite seine Decoration schon beendet. Ein prächtiges Bild! Das Meer schien klarer als bei Tage und scheinbar ganz in der Nähe zu sein, da der Mond sein Licht senkrecht auf das Meer geworfen. Doch alle Objecte, die bei Tage so herrlich ausnehmbar gewesen, hat die Nacht verschlungen, nichts ist sichtbar, als das fortwährend wechselnde Licht des Leuchthurmes von Salvore und daran die Adria wie eine riesige, große hellgelbe Glasscheibe, welche, durch die Halbinsel von Aquileja unterbrochen, bis an den westlichen Horizont reichend, sich dort mit dem Himmel vermählt. Eine unheimliche Ruhe herrschte, welche nur durch einige, aus fernen Alpen leise herüber-tönende Hirtengesänge unterbrochen wurde.

In später Stunde verließen wir unser Höhenreich und suchten unsere Fackel auf, mit welcher wir nach unserer Wohnung eilten. Doch nicht lange währte der Schlaf; vor 4 Uhr früh am 24. Juli ging ich allein abermals auf die Spitze, um die erst vor kurzem im Westen untergegangene Sonne verjüngt im Osten wieder aufgehen zu sehen. Die Nacht hatte schon lange ihre Herrschaft beendet; die höchsten Gebirgspartien stehen somit klar und bereit, sich der heranziehenden Sonne vorzustellen, vor mir. Ueber dem östlichen Horizonte steht eine gewaltige Masse von orange- und rosafarbenen Wolken, schichtenförmig gruppiert, gegen Westen immer dunkler werdend, plötzlich erglänzte von den zwei Garden, dem Triglav und dem Grintovc, ein flammendes Zeichen, daß die Königin des Tages in der nächsten Nähe sei, und nicht lange darauf erschien ein kleiner, hochroth glühender Kreisabschnitt am östlichen Horizont, und größer und größer wird die Scheibe bis sie ganz da ist und mit ihren leuchtenden, belebenden Strahlen dem trun-

mation treu zu bleiben, so müßte er Mithad sofort als Vaterlandsverräter verhaften lassen, denn er hat die Discussion über die Reformen wieder aufgenommen. Allein dazu fehlt dem Großvezier der Muth; man braucht Mithad, um gegenüber den englischen Liberalen doch einen Namen zu haben, den man in die Wagschale werfen kann. Die Beseitigung Mithads würde die Türkei um den Rest der Sympathien bringen, deren sie sich noch erfreut. Allein Mithad mag sich in acht nehmen; des Hasses seiner Collegen ist er sicher, und sie werden gegen ihn die Principien der orientalischen Politik zur Anwendung bringen. Zeigt es ja von der Stärke des Widerstandes gegen den Constitutionalismus, daß Mithads Einfluß so schnell schwinden konnte, daß ihm zur Vertheidigung seiner Anschauungen nur sein Blatt übrig bleibt. Aus dem Artikel Mithads lernen wir auch die Argumente kennen, von denen die Reaction Gebrauch macht. Die reactionäre Partei beruft sich auf den Glauben, und wir wissen es aus eigener Erfahrung, daß, wenn eine politische Partei einmal Beziehungen zum Himmel angeknüpft hat, dann an Versöhnung nicht mehr zu denken ist. Mithad Pascha ist der Prediger in der Wüste.

Aber selbst wenn die Türkei in den Besitz einer Verfassung gelangen würde — sagt das „N. W. Tgblt.“, dem wir diesen trefflichen Artikel entnehmen — so müßte man das Experiment mit den Augen des Zweifels betrachten. Der Parlamentarismus ist keine Institution, die man mit einem Befehle ins Leben ruft und die dann mit der Pünktlichkeit einer Maschine die erwarteten Dienste verrichtet; der Parlamentarismus erfordert ein Volk, das fähig ist, die Freiheit zu begreifen, das den Willen hat, sie jeden Tag von neuem zu vertheidigen. Mithad Pascha kämpft gegen die Alttürken, gegen die Intriguen seiner Collegen, gegen die Intriguen Ignatieffs; er kämpft gegen die asiatische Indolenz, gegen den Sultan, gegen das Volk und gegen die Derwische. Wohin er blickt, sieht er nur Feinde, und selbst die in der Türkei ansässigen Europäer schütteln skeptisch die Köpfe, wenn man von der Wohlthätigkeit der constitutionellen Reformen spricht. Die ganze Welt des Islam steht zur grünen Fahne des Propheten; nur Mithad entrollt die blaue Fahne des Constitutionalismus. Aber dieser edle Muth ist nicht imstande, den Untergang des Reiches aufzuhalten. Mithad ist der Prophet in der Wüste, er kann das Verderben des Reiches vorherhersagen, er besitzt aber nicht die Kraft zur rettenden That.

## Vom Kriegsschauplatz.

11. August.

Nach den „allerneuesten Nachrichten aus Serbien“, welche die „Pol. Corr.“ aus Belgrad vom gestrigen Tage erhält, hätten sowohl Ahmed Ejub wie Osman Pascha mit den retirirenden Serben Fühlung gewonnen und die energische Verfolgung derselben eingeleitet. Insbesondere soll Vjesanin von der Vorhut Osman Pascha's hart bedrängt werden und seine Situation nicht ganz ungefährdet sein. Vjesanins Nachhut soll sogar bereits vorgestern mit der türkischen Avantgarde auf der Straße Zajcar-Paraćin, am Eingang der betreffenden Defilée, ein Gefecht bestanden haben. Doch hätte Vjesanin seinen Rückzug fortgesetzt. In welchem Defilée der Kampf stattgefunden hat, wird nicht gesagt.

kenen Auge ein bezauberndes Bild enthüllte. Es war 4 Uhr 30 Minuten.

Ruhig liegen die Nebel in der Ebene gegen Laibach und Idria, scheinbar ganze Seen bildend, mit zahllosen daraus hervorragenden Inseln. Aber bald fangen sie an sich zu heben, um in Bälde die hohen Regionen, welche sich jetzt noch im Sonnenglanze baden, zu verdecken. Je länger man sich auf dieser trauten Stätte aufhält, desto schwerer wird nach fünfzigem Aufenthalte auf dem Berge, während welchem ich das Panorama von der Javornikspitze aufnahm, das Scheiden; selbst meinem kleinen Begleiter gefiel es so, daß er mir, als ich aufbrechen wollte, zurief: „Papa, bleibe noch hier, geh nicht fort!“ Doch einmal muß geschieden und der Rückweg nach Laibach angetreten werden.

Schließlich erlaube ich mir noch einige Bemerkungen, wie die Partie recht bequem in 48 Stunden gemacht werden kann.

Nachdem man sich einige Tage vorher einen Wagen von Schwarzenberg nach Godovič bestellt hat, fährt man von Laibach mit dem Eilpostzuge bis Voltsch, benützt von dort die idrianer Post bis Godovič und von da den bestellten Wagen bis Schwarzenberg (einen Gulden), wo man gegen 10 Uhr eintrifft, Mittag essen und nach Tisch die Wanderung auf den Javornik antreten kann. Man findet beim Bauer Medved bescheidene Unterkunft, kann am Abend den Sonnenuntergang betrachten, hat die Nacht mit ihrem Mondeszauber, kann 6 Stunden schlafen, morgens den Sonnenaufgang bewundern, langsam nach Schwarzenberg absteigen, dort Mittagstation halten, nach Godovič fahren, findet in Godovič mittelst idrianer Post Weiterbeförderung nach Voltsch und trifft, wenn man Sonntags früh von Laibach abgefahren, wieder Dinstag früh, halb 4 Uhr, daselbst ein.

Franz Globocnik.

Auf der Straße Anjazevac-Banja soll Horvatovic, der durch vier Brigaden verstärkt wurde, eine befestigte Position zwischen beiden Städten bezogen haben. Vorgestern soll es bereits zwischen den beiderseitigen Vorposten zu Plänkelleien gekommen sein. Generalissimus Tschernajeff, der sich immer weit vom Schuß hält, nachdem er sich Herrn Fadesch als „officiösen Adlatus“ zugelegt, hat sein Hauptquartier in Alexinac aufgeschlagen. Wo Horvatovic seine Defensivstellung bezog, wird nicht verrathen; es ist jedoch anzunehmen, daß mit der Mitte zwischen Banja und Anjazevac nur der 717 Meter hohe Gebirgssattel der Strobica, zwischen Topla und Cerovica, welcher hier die Wasserscheide zwischen Timol und Morava bildet, gemeint sein kann. Von diesem Sattel läuft nemlich in östlicher Richtung die Trsicka dem Timol und in westlicher die Moravik der Morava zu.

Aus Semlin kommt übrigens die Meldung, daß der Kampf zwischen Horvatovic und Ahmed Ejub in den Defilées von Banja bereits begonnen hätte. Der Umstand, daß der serbische Commandant trotz der Verstärkung der vier Brigaden, welche er erhalten haben soll, doch noch um weitere Verstärkungen bittet, beweist, daß die Sachen für ihn nicht zum besten stehen.

Wir versuchen nun — bemerkt hiezu die „Neue Freie Presse“ — die momentanen Stellungen der Kämpfenden, insofern es möglich ist, zu skizzieren. Auf der Straße nach Banja ist Ahmed Ejub Pascha mit zwei Divisionen, daß sind 28 Bataillone und 68 Geschütze, im Vorrücken begriffen, und stehen ihm unter Horvatovic angeblich vier oder fünf serbische Divisionen gegenüber. Von Zajcar aus hat sich Osman Pascha mit 35 Bataillonen und 66 Geschützen, Vjesanin folgend, der einige 20,000 Mann stark sein soll, in Bewegung gesetzt. Zwischen den beiden Corps befindet sich gewissermaßen als Bindeglied die Division Suleiman Pascha's mit 17 Bataillonen und 26 Geschützen, welche bei Malizvor über den Timol gegangen ist und die Bestimmung haben dürfte, entweder nach rechts oder links Unterstützung zu bringen, und auf der inneren Linie marschierend, die Verbindung Vjesanins mit Horvatovic zu verhindern. Jeder der türkischen Divisionen ist außerdem ein Cavallerie-Regiment zugewiesen, wovon dasjenige, welches der in verhältnismäßig offenem Terrain operirenden Colonne Osman Pascha's attachiert ist, sehr gute Dienste leisten dürfte. Zum Schutze der rechten Flanke dieser operirenden Armee wurde Negotin und angeblich auch Kladowa an der Donau, was übrigens nicht sehr wahrscheinlich klingt, von türkischen Truppenabtheilungen besetzt.

Von Süden, und zwar von Uerlub (Prokoplje) aus ist die türkische Division Ali Saib Pascha mit 18 Bataillonen, 6000 Arnauten und 24 Geschützen im Vorrücken auf Krzevac begriffen, welches letztere sie, belgrader Nachrichten zufolge, bereits ernstlich bedrohen soll. In demselben Augenblicke, als diese Colonne sich der Stadt Krzevac bemächtigt haben wird, dürfte auch die noch bei Nisch stehende Division Mehmed Pascha, welche Ende Juli 13 Bataillone, 30 Geschütze und ein Cavallerie-Regiment stark war, heute jedoch bedeutend stärker sein dürfte, gegen Alexinac vorrücken, rechts Ahmed Ejub und links Mehmed Pascha die Hand reichen und so den Ring schließen, welcher die serbische Armee von Osten und Süden umgibt.

Die Niederlage, welche der Oberst Colat Antif durch die Truppen Derwisch Pascha's am 7. d. M. bei Sjenica und Javor erlitten hat, wird von Belgrad aus bestätigt. Derwisch Pascha soll in der Linie Novi-Bazar, Sjenica und Novi-Baroš über eine Truppenmacht von 30 Bataillonen verfügen, und leidet es daher keinen Zweifel, daß auch er die Offensive ergreifen und durch das Ibar-Thal nach der oberen Morava in Serbien eindringen wird.

## Eine Unterredung mit Mulkhar Pascha.

Einem im Hauptquartiere Mulkhar Pascha's weilenden Special-Correspondenten der „Deutschen Zeitung“ ist es gelungen, mit Mulkhar Pascha eine Unterredung zu gewinnen, in welcher sich derselbe über seine eigene Lage sowie insbesondere das Gefecht bei Brbica in freimüthigster Weise aussprach. Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht hierüber nachstehenden, ihr vom erwähnten Correspondenten unterm 5. d. M. aus Trebinje zugehenden interessanten Bericht:

„Im Verlaufe einer zweistündigen Unterredung — schreibt derselbe, — die ich heute mit Mulkhar Pascha hatte, äußerte der türkische General sein Bedauern über die geringe Aufmerksamkeit, welche ihm die Herren Correspondenten zutheil werden ließen. So lange er das Obercommando in der Herzegowina führe, sei noch kein Vertreter der Presse in seinem Quartier erschienen, um ihn bei seinen Operationen zu begleiten, trotzdem ihm so sehr daran gelegen sei, daß, entgegen den ausschließlichen Berichten aus dem Lager seiner Gegner, objective Darstellungen über die allgemeine militärische Lage durch die Presse Verbreitung finden.

Ich erwiderte Mulkhar Pascha hierauf sehr freimüthig, daß man nicht nur in Ragusa, sondern allgemein der Meinung sei, daß die Correspondenten nicht nur in den türkischen Hauptquartieren nicht gern gesehen würden, sondern für ihr Leben fürchten müßten, falls

die Berichte nicht ausschließlich türkenfreundlich abgefaßt seien. Diese Meinung habe genügt, bisher alle Correspondenten aus seinem Hauptquartier fernzuhalten.

Mulkhar Pascha belächelte meine Bemerkung und sagte, er würde es sich zur besonderen Aufgabe machen, mich über das Wissenswertheste aufzuklären, zu informieren und stets einen Courier zur Beförderung meiner Telegramme und Correspondenzen zur Disposition zu stellen.

Ueber das Gefecht bei Brbica und seinen Rückmarsch von Bilek nach Trebinje sagte Mulkhar Pascha, er sei nicht allein dadurch bestimmt worden, nach Trebinje zu gehen, weil in Bilek für seine Armee weniger Proviant als in Trebinje vorhanden sei, oder weil ihm seine Lage dort einem numerisch so sehr überlegenen Feinde gegenüber gefährlich schien, sondern er sei hauptsächlich deshalb mit seiner Armee nach Trebinje marschirt, damit die öffentliche Meinung nicht etwa glaube, er sei in Bilek von den Montenegroinern eingeschlossen und die Herzegowina könne nunmehr ohneweiters von diesen letztern besetzt werden. Ferner habe er in Trebinje bessere Communicationen; er stehe in fortwährender Verbindung mit Ragusa, von wo er erst heute einen größeren Transport von Lebensmitteln erhalten habe, und könne, falls die Montenegroinern auf Mostar marschieren sollten, was er übrigens bezweifle, in die Flanke fallen. So lange die Montenegroinern im Banjani-Gebiet vor Bilek verblieben, habe er keinen Grund, Trebinje zu verlassen, und dies umsoweniger, als er vorläufig noch zu schwach sei und er in beiläufig 14 Tagen Derwisch Pascha, der von Mitrovica mit 14 Bataillonen auf Kriegsstärke und Artillerie zu seiner Unterstützung bereits auf dem Marsch nach der Herzegowina sich befinde, in Gacko eintreffen könne. In Bilek würde er zwar für seine Armee bis zum Eintreffen Derwisch Pascha's auch genügenden Proviant vorgefunden haben, allein — betonte der General nochmals ganz besonders — die politische Lage des Landes lege ihm die doppelte Pflicht auf, jeden Schein einer unglücklichen militärischen Lage zu vermeiden, auf Grund dessen die der Türkei nicht wohlgefinnten Großmächte eine Pression zum Abschlusse eines ungünstigen Friedens ausüben könnten. Aus diesem Grunde müsse er, wie auch jetzt, seine Pläne oftmals ändern.

Mulkhar Pascha entwickelte auch seine Ansichten über die Stellung der Großmächte. Er sprach sich besonders über die Haltung Oesterreichs der Türkei gegenüber unumwunden aus und konnte sich einiger bitterer Aeußerungen über die Sperrung des Hafens von Kiel nicht enthalten. Ich werde Ihnen mit der nächsten Post die Fortsetzung meiner Unterredung mit Mulkhar und seine Ansichten über die politische Lage der Türkei mittheilen und will für heute aus Mangel an Zeit nur noch einiges über die bei Trebinje lagernden Truppen sagen.

Mulkhar's Armee besteht aus 14 Bataillonen und 4 Geschützen; jedes Bataillon ist nur circa 400 Mann stark. Diese 14 Bataillone sind in zwei Brigaden eingetheilt, von denen jede Brigade ein geschlossenes Bivouac in der Ebene bei Trebinje mit der Front nach Norden bezogen hat. Die Soldaten bivouacieren sämmtlich unter schönen großen Zelten, sind durchwegs gut bekleidet und bewaffnet (Gewehr-System Snider mit Haubajonetten); die türkischen Offiziere namentlich hatten alle neue Röcke von dem feinsten Tuche und machten einen sehr guten Eindruck. Im Lager herrschte die größte Ordnung, die Gewehre waren sehr gut gepulvert und die den Soldaten gelieferte Menage war reichlich vorhanden, kräftig gekocht und bestand aus Reis mit Hammelfleisch.

Die Aufstellung der Vorposten war gut gewählt. Von einer Garnierung Trebinje's durch die Montenegroinern ist keine Rede, und ist selbe bei der günstigen Lage Mulkhar's auch kaum auszuführen.

Man sprach in Ragusa, ehe ich nach Trebinje ging, von der Belagerung der türkischen Forts Carina und Drieno, aber ich habe auf meiner Fußtour nach Trebinje keine Montenegroinern bei den genannten Forts bemerken können und bin weder Insurgenten noch Montenegroinern begegnet. Mulkhar Pascha stellte mir zur Rückreise ein Pferd zur Verfügung und ließ mich von zwölf Mann bis zur österreichischen Grenze begleiten.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 13. August.

Die Beantwortung der Subotič'schen Interpellation bezüglich der paltracer Vorgänge, welche in der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages angeblich wegen des Zusammenhangs der neuesten in Karlsbad vorgenommenen Verhaftungen mit jenen Vorgängen unterblieb, sollte nunmehr in der gestrigen Landtagsitzung erfolgen. Einstweilen läßt sich die „Bud. Corr.“ aus Agram schreiben, daß namentlich die paltracer Verhaftungen keineswegs auf „solche Lappalien“, wie das Ziviorufen auf „König Milan“ zurückzuführen, sondern die Folgen einer entdeckten, tiefgehenden Agitation seitens der griechisch-orientalisch-serbischen Bewohner der ganzen Umgegend sind. Die Agitation habe sich namentlich gegen die katholischen Kroaten und die jetzt am Ruder befindlichen Regierungsmänner gerichtet. Es sei geradezu Revolution gegen jene Regierung gepredigt worden, welche

die heilige Sache der Slaven an die Ungarn verkauft habe; Banus Majuranić sei ein Verräther, hieß es in den fanatisierenden Reden, welche in den intimen Kreisen der Getreuen gehalten wurden, der von allen Aemtern die Serben ausschleife, um freie Hand zu haben, und der einzige Serbe, Sectionschef Jivković, sei schon längst von den Ungarn geködert. Sobald Fürst Milan Bosnien erobert haben werde, müsse die unterdrückte Bevölkerung im Vereine mit den bosnischen Flüchtlingen die Waffen ergreifen und den Serben jenseits der Save zuhelfen eilen. Die kroatische Regierung hatte, sobald sie von diesen Umtrieben Kenntnis erhielt, ohneweiters eingreifen lassen und zugleich die ernannten Verwaltungsbeamten, welche in die ganze Agitation eingeweiht waren, ohne darüber eine Meldung zu erstatten, kassiert; auch werde sie denselben eventuell den Proceß machen. Der Staatsanwalt sei auch im Besitze einiger schriftlicher Beweise dieser Umtriebe. Die mündliche Untersuchung dürfe aber noch weitere Beweise zutage fördern. Es verlaute bestimmt, daß noch weitere Verhaftungen, und zwar an anderen Orten bevorstehen.

Die Vertagung der französischen Kammern ist abermals, und zwar auf den 16. d. M. verschoben worden. Der Senat wird sich daher der Nothwendigkeit, das Matrosengesetz zu votieren, nicht entziehen können, dessen beide erste Artikel übrigens bereits durchberathen sind. In der Deputiertenkammer wurde am Dienstag über die Unterstützung der nach Frankreich geflüchteten Carlisten debattiert und der Beschluß gefaßt, daß die Subventionierung derselben mit Ende September einzustellen sei. In ihrer vorgestrigen Sitzung beendigte die Deputiertenkammer die Debatte über das Kriegsbudget und begann die Verhandlung des Budgets des Ministeriums der schönen Künste.

Vorgestern brachte ein Telegramm der „Agence Havre“ die Meldung, daß die englische Kriegsschiff-Flotte zum Besuche in Konstantinopel eingetroffen sei. Die Nachricht klang geradezu unglaublich; denn nach den pariser Verträgen ist das Meer von Konstantinopel für die Kriegsschiffe aller Nationen abgesperrt; es ist den Boten und Gesandten der Mächte nur gestattet, Stationschiffe zu ihrer Verfügung zu haben. Laut den pariser Verträgen hat der Sultan durch eine förmliche Declaration sich dahin verpflichtet, daß kein fremdes Kriegsschiff die Meerengen der Dardanellen und den Bosphorus passieren darf, so lange die Pforte sich im Frieden befindet. Jetzt hat die Türkei allerdings den Krieg, aber das ist kein solcher Krieg, der die Verwendung fremder Kriegsschiffe irgendwie nöthig machen würde. Die Berufung der englischen Flotte nach Konstantinopel hätte als Vertrags- und Friedensbruch und als Kriegsfall angesehen werden müssen. Die Meldung erwies sich in der That als ungenau. Wie die „Pol. Corr.“ meldet, sind nemlich die „Offiziere der in der Besika-Bai stationierten englischen Flotte“ zur Besichtigung von Konstantinopel dort eingetroffen.

Die rumänische Kammer votierte einen Credit von 10 bis 20,000 Lei zur Unterstützung der flüchtigen Familien aus Serbien, deren Zahl bereits gegen 20,000 Seelen beträgt.

Aus Serbien läuft eine Hiobspost nach der andern ein. Colat Antić wurde nicht nur bei Javor geschlagen, sondern auch bis Joanica an der oberen Morava, fünf Kilometer weit landeinwärts, zurückgedrängt. Auf der banjer Straße scheint die Artilleriegarde des Horvatović bei Balanovac (sieben Kilometer westlich von Rnjozevac), ein unglückliches Gefecht bestanden zu haben. Auf der Zajcarer Straße ist die Vorhut Osman Pascha's bereits sechs Stunden weit gegen Paraćin vorgezogen. Im Nordosten Serbiens endlich sollen die Türken, wenn sich die belgrader Angstdepeschen bestätigen, nicht nur Negotin, sondern auch Kladovo besetzt haben und gegen Milanovac im Vormarsch begriffen sein. Hiermit wäre die ganze Kraina in Händen der Türken, wodurch diese nicht nur die rechte Flanke des Armee-corps Osman Pascha's zu decken, sondern auch den Waffenschmuggel aus Rumänien zu verhindern imstande sind.

Wie man der „R. Zig.“ aus Konstantinopel meldet, nimmt der Sultan noch immer nicht an den Staatsgeschäften theil, obwol sein körperliches Befinden sich bessert und er häufige Ausflüge macht. Wie der Correspondent als Augenzeuge schreibt, sieht Murad überaus blaß aus; die Wangen sind eingefallen, die matten, tiefhängenden Augen von blauen Ringen umgeben, um den Mund ein halb trauriges, halb kramphafes Lächeln — so bietet der junge Padiſchah das Bild eines Schattens. Auf ihn allein machen die Depeschen vom Kriegsschauplatz keinen Eindruck. Das Ministerium scheint übrigens völlig zufrieden zu sein, daß der Sultan nur körperlich fungiert und ihm die Staatsgeschäfte ganz und gar überläßt.

## Tagesneuigkeiten.

Der Besuch der österreichischen Universitäten von 1861 bis 1875.

(Schluß.)

Die Hauptmasse der Universitätslehrer, mehr als  $\frac{1}{2}$ , sind Katholiken, ganz entsprechend dem confessionellen Charakter Oesterreichs. Ihnen folgen die Praxisten, dann die Evangelischen, zuletzt die orientalischen Griechen, obſchon letztere in der Bevölkerung Oesterreichs nicht am schwächsten vertreten sind. Auch die Ka-

tholiken sind zwar im Univerſitätsbeſuche schwächer vertreten als in der Bevölkerung, aber weitaus nicht so schwach als die Griechen; da sie die Hauptmasse der Bevölkerung bilden, müssen sie auch verhältnismäßig mehr von weniger bildungsfähigen oder bildungslustigen Elementen enthalten.

Das Anwachsen des Besuchs der einzelnen Facultäten ist sehr verschieden. Während alle weltlichen Facultäten bedeutende Zunahmen ausweisen, hat die theologische nur eine ganz geringe, die in Vergleichung mit der Vermehrung der Bevölkerung (0.91) sogar als Abnahme sich darstellt. Unter der durchschnittlichen Zunahme der Univerſitätslehrer steht auch jene der Juristen. Uebermächtig angewachsen sind hingegen die Mediziner und Philosophen, besonders die letzteren, welche nahezu die doppelte Stärke der durchschnittlichen Zunahme aller Studierenden besitzen. Das kräftigste Wachstum dieser Facultäten zeigt die Univerſität in Wien. 1875 besuchten diese Univerſität mehr Mediziner und Philosophen als 1861, ja noch mehr als 1863 an sämtlichen Univerſitäten inscribirt waren.

Der Besuch der theologischen Facultät vermehrte sich bis 1869 nahezu in jedem Winter- und Sommersemester, so daß in diesem Jahre die beiden Maxima mit 1275 für die Winter-, 1199 Köpfen für die Sommersemester eintraten und die durchschnittliche Zunahme für die ersteren 7.9, für die letzteren 7.7 Perz. betrug. Vom Jahre 1870 an sank aber der Besuch beständig bis 1875, und zwar genau in denselben durchschnittlichen Perzentsätzen wie er gestiegen war (7.9 und 7.7), so daß der Besuchsstand von 1875 um ein geringes kleiner ist, als jener von 1862.

Die entgegengesetzte Bewegung zeigt der Besuch an der juridischen Facultät. Bis 1869 fand nur eine kleine Zunahme statt, wiederholt durch Abnahmen (besonders in den Wintersemestern) unterbrochen, während von 1870 an eine ununterbrochene und sehr bedeutende Zunahme platzgriff, der neuerdings verbesserten und gesicherten Lage der Staatsbeamten entsprechend. Sonach hat diese Facultät die Minima ihres Besuchsstandes im Jahre 1862 mit 2481 Köpfen im Wintersemester und 2327 Köpfen im Sommersemester, die Maxima aber im Jahre 1875.

Bei der medizinischen Facultät tritt gleich in den ersten Jahren der Beobachtungsperiode eine bedeutende Zunahme ein und hält, obwol öfters unterbrochen, bis zum Wintersemester 1869/70 und zum Sommersemester 1871 an. Von diesem Zeitpunkt ab findet jedoch wie bei den Theologen ein ziemlich starker Rückgang statt, so daß die Besuchszahlen des Jahres 1874 gegenüber den beiden Maxima des Wintersemesters 1869/70 mit 2558 und des Sommersemesters 1871 mit 2595 Köpfen um 526 und 575 Köpfe vermindert erscheinen. Erst 1875 zeigt sich wieder eine bedeutende Zunahme. Die Minima traten im Jahre 1861 ein.

Abermals einen anderen Gang zeigt das Wachstum des Besuchs an der philosophischen Facultät. Bei ihr nimmt nemlich die Besuchszahl vom Anfange bis zum Ende der Beobachtungsperiode (mit Ausnahme dreier Jahre) beständig zu, so daß die Minima im ersten, die Maxima im letzten Beobachtungsjahre gelegen sind. Ein Anklang an das Wachstum des Besuchs der medizinischen und theologischen Facultäten besteht nur darin, daß die ersten Jahre ein theilweise rascheres Wachstum haben als die letzten. Wie sich die Bewegung an der medizinischen Facultät aus dem früheren Mangel an Ärzten und wieder aus der folgenden Ueberfüllung dieses Standes erklärt, so wird das ununterbrochene Wachsen des Besuchs der philosophischen Facultät vorzugeweise durch das andauernde Bedürfnis nach Gymnasial- und Realschullehrern bewirkt.

Sehr belehrend und interessant sind auch die Daten über den Univerſitätsbesuch jener Studierenden, welche das ganze oder das halbe Collegiengeld zahlen, oder von jeder Zahlung befreit sind, oder ein Stipendium erhalten. Doch müssen wir da auf den Aufsatz selbst verweisen, der auf alle den Univerſitätsbesuch beeinflussenden Factoren Rücksicht nimmt.

(Das italienische Kronprinzenpaar in Wien.) Zu Ehren der Anwesenheit der königlichen Gäste aus Italien fand am 2. d. nachmittags um 4 Uhr in Schönbrunn eine Hofsoſtel statt. Sr. Majestät der Kaiser kam kurz nach 3 Uhr aus Laxenburg in Schönbrunn an und wurde von dem Publikum sympathisch begrüßt. Eine Viertelstunde später begann die Auffahrt der hohen Herrschaften und endete fünf Minuten vor 4 Uhr. Um diese Zeit sahen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien in einer offenen zweispännigen Hof-Equipage in den Schloßhof, und unmittelbar nach dem Eintreffen der hohen Gäste nahm die Hofsoſtel ihren Anfang. Um halb 6 Uhr war das Diner zu Ende, und nachdem die Herrschaften über eine halbe Stunde Cercle gehalten hatten, fand die Pirontschade statt. Dieselbe wurde eröffnet vom Oberst-Stallmeister Prinzen zu Thurn und Taxis und dem Garten-Inspector Veit. In der ersten offenen zweispännigen Hof-Equipage saß der Kaiser zur Linken der Kronprinzessin. Der Monarch trug die Oberst-Uniform, die hohe Frau eine blaß-rosa Seidenrobe, eine leichte, weiße Mantille mit feinen Spitzen besetzt und ein leichtes offenes Hütlein mit weißer Feder. Im nächsten Wagen folgten der Kronprinz Humbert in der italienischen Generaluniform zur Rechten des Herrn Erzherzogs Leopold, im dritten die Gräfin Robilant mit dem Grafen Androssy, im vierten Graf Robilant mit dem Fürsten

Kuersperg, im fünften Marchesa Montereno mit dem Grafen Rinsky und in den nächsten elf Equipagen die übrigen der Hofsoſtel zugezogenen Personen. Das Publikum bildete während der Rundfahrt in den Alleen ein dichtes Spalier. Auf Wunsch der Kronprinzessin Margherita unterblieb das projectirt gewesene Souper. Um halb 8 Uhr fuhr das Kronprinzenpaar in das Hotel zurück.

(Aus Bayreuth.) Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien werden am 12. d. hier eintreffen und der ersten Aufſührung des „Nibelungen“-Cyllus beiwohnen. Kaiser Wilhelm und der Großherzog von Baden werden auf specieller Einladung des Königs Ludwig im Schloße Eremitage wohnen. Von König Ludwig wurden dem deutschen Kaiser Hof-Equipagen zur Verfügung gestellt.

(Festvorbereitungen in Venedig.) Die Prinzessin Margherita von Italien dürfte sich nach ihrer Rückkehr aus Rußland in der Lagunenstadt beiläufig vierzehn Tage aufhalten, und es werden dort bereits Festvorbereitungen getroffen. Das Municipium läßt ein riesiges Schwimmbad (Gallegiant) für eine Serenade herstellen, und Professor Ratischig hat den Auftrag, Zeichnungen für eine Regatta zu liefern; ein Boot stellt einen Pfau vor, ein zweites ist ganz mit Margheriten besetzt. Für die Regatta sind die Apolliner-Gesellschaft, der aristische Cirkel und das Adelscasino, wie auch die Municipien von Mestre und Murano thätig. Auf dem Lido wird eine große Illumination inscenirt und ein Feuerwerk abgebrannt werden.

(Ein Hilfsstrahl für Serbien) passierte am 9. d. Budapest. Der „P. L.“ bemerkt hierzu: „Wir hatten Gelegenheit, vor Abfahrt des Schiffes, welches um 10 Uhr vormittags erfolgte, auf Deck zu gelangen und die interessanten Passagiere näher zu betrachten. Dieselben waren in zwei große Gruppen getheilt. Auf dem Hinterdeck saßen 28 Damen in Nonnentracht, mit dem rothen Kreuze im weißen Felde, dem Abzeichen der genfer Convention, auf der Brust. Es waren meist junge Personen im Alter von 20—25 Jahren, einige von ihnen hatten, wenn auch nicht hübsche, doch sehr intelligente Gesichter. Es waren soeurs de la Charité aus Moskau, welche sich freiwillig gemeldet hatten, zur Pflege der Verwundeten nach Serbien zu gehen. Mehrere der Damen sollen sehr vornehmen russischen Familien angehören. An der Spitze des Tisches, an welchem die „Samaritanerinnen“ saßen, hatte eine stattliche, etwa 40jährige Frau Platz genommen, welche dieselbe Kleidung trug, wie die übrigen Schwestern, und nur ein kolossales, mit Rubinen besetztes goldenes Kreuz, das an einer starken goldenen Kette hing, auszeichnete war. Es ist die Fürstin Galasloff, die Oberin des Klosters, welche die Führung der frommen Schwestern übernommen hatte. Die andere Gruppe bestand aus 26 Herren. An ihrer Spitze steht General Talaroff, eine hohe Gestalt mit schneeweißem Barte und Haupthaare; er reist in Begleitung seines Sohnes. Als wir uns in die Nähe dieser Gruppe begaben, zählte der General einigen der Herren ziemlich bedeutende Geldsummen in österreichischen Banknoten zu. Die Herren sind, mit Ausnahme von zweien, sämtlich Mediziner, fast alle jugendkräftige Gestalten, der Nationalität nach Russen. Der Train fährt an Bandagen, Charpie, ärztlichen Instrumenten und Medicamenten eine Last von nicht weniger als 250 Zentnern mit.“

## Lokales.

### Fahnenweihe des Veteranen-Vereins.

Im Laufe des gestrigen Tages fand das Fest der Fahnenweihe des hiesigen allgemeinen krainischen Militär-Veteranen-Vereins statt. Tagsvorher mit dem wiener Postzuge um 3 Uhr nachmittags trafen bereits die Deputationen der Landstraßer und gurksfelder Bürgergarde — erstere in der Stärke von 27 Mann und 2 Offizieren: Hauptmann Gatsch und Lieutenant Baron Gall, letztere in der Stärke von 7 Mann und 2 Offizieren: Hauptmann Fridolin Ritter v. Franken und Lieutenant Karl Schenner — hier ein und wurden vom Veteranen-Verein am Bahnhofe begrüßt und unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle zur Fahnenabgabe und Quartierzweisung zum Vereinslokale des Veteranen-Vereines, am Marienplatz, geführt. Die übrigen zum Feste erschienenen Deputationen, und zwar der marburger Erzherzog Friedrich, und der domjaler Erzherzog Rainer-Veteranen-Verein, die beide in der Stärke von 15—20 Mann, ersterer mit seiner Fahne, anlangten, trafen im Laufe der Nacht, beziehungsweise gestern früh hier ein und wurden gleichfalls festlich empfangen. Der grazer Erzherzog Heinrich-Veteranen-Verein ließ sein Nichtereintreffen entschuldigen und sandte an seiner Stelle der zu weibenden Fahne ein prachtvolles Fahnenband. — Um 8 Uhr abends brachte der Verein durch die städtische Musikkapelle der an Stelle Ihrer Majestät der Kaiserin fungierenden Fahnenmutter, Ihrer Excellenz der Frau Feldmarschall-Lieutenant-Gemalin Bäcker-Eble von Bäckerhain, eine Serenade, worauf sich sämtliche Festgäste in Kuers Bräuhausgarten zu einem geselligen Abende vereinten.

Der gestrige Festtag begann mit einer Tagrevue, die um 6 Uhr früh die Hauptgassen der Stadt durchzog. Um 8 Uhr versammelten sich die erschienenen beiden Bürger-Garde-corps, der marburger, domjaler und laibacher Veteranen-Verein, sowie die hiesige freiwillige Feuerwehr am Marienplatz und rälirten sich in militärischer Ordnung unter Commando des Herrn Hauptmannes der gurksfelder Bürgergarde, Fr. Ritter v. Franken, der das Commando der gesammten Ausrückung übernommen hatte, zum Festzuge und marschirten auf den

